

KAI MEYER

DIE ENGELSKRIEGER



Milano books

Die Faustus-Trilogie III

Kammer rieselte Staub aus den Fugen der Holzbohlen.

Ein Wächter stand mit gezogenem Schwert im Türrahmen, sein Blick suchte Faustus. Hastig sagte er etwas auf Italienisch. Ich verstand kein Wort, bemerkte aber, dass sowohl mein Meister als auch Angelina aufmerksam zuhörten.

Faustus wirkte überrascht. Er entgegnete etwas.

»Ist es so weit?«, fragte ich krächzend.
»Holen Sie uns ab zur Folter?«

Angelina schüttelte den Kopf, horchte dann wieder auf das, was der Wächter sagte. Faustus deutete auf uns beide, und der Wachmann nickte widerwillig.

Im selben Moment erklang in den Tiefen des Kerkers ein entsetzliches Kreischen, wie von einem Menschen in höchster Qual und Verzweiflung.

»O Gott«, murmelte ich beklommen. »O Gott, o Gott, o Gott ...«

»Keine Angst«, sagte Faustus an mich gewandt. »Sie werden uns nicht foltern. Noch nicht. Aber wir sollen mitkommen. Der Kerkermeister braucht meine Hilfe.«

»Eure ... Hilfe?«

»Zumindest behauptet das der Wachmann. Offenbar gibt es hier einen Besessenen, und kein Mensch ist da, der mit ihm fertig wird. Den Palastpfaffen hat er niedergeschlagen.«

»Und nun sollt *Ihr* Euch damit abgeben?«

Faustus hob erneut den Finger, horchte wieder auf den Hagel und lächelte. »Wie ich schon sagte: Etwas geschieht. Vielleicht können wir einen Handel vereinbaren.«

Wir verließen die Zelle und folgten dem Wächter den Gang hinunter. Zwei weitere Wachmänner schlossen sich uns an, blieben mit wenigen Schritten Abstand hinter uns. Aus

den Türluken der Nachbarzellen starrten verhärmte Gesichter, Nobili, venezianische Adelige, die vorzugsweise hier oben eingesperrt wurden. Wir durften uns beinahe glücklich schätzen, ausgerechnet hier gelandet zu sein. Die Bleikammern waren das Gefängnis der Hochgestellten, während arme Schlucker in den unteren Verliesen des Palastes verschwanden. Was die Venezianer freilich bewogen hatte, uns drei an diesem Ort einzukerkern, war mir ein Rätsel. Wir besaßen kein Geld und keine Titel, und die Anklage war unmissverständlich: Paktieren mit dem Teufel, Ausübung von schwarzer Magie und – zumindest das war ein Irrtum – Unzucht mit Geißböcken. Man muss sich in der Tat einiges sagen lassen als Zauberlehrling.

Der Wachmann führte uns um eine Ecke, wo auf der rechten Seite eine der Zellen offen stand. Aus ihr ertönte das jämmerliche Kreischen und Zetern.

Gerade wollten wir die Kammer betreten, als uns eine Gestalt in Schwarz entgegentaumelte, gegen Faustus rempelte und mit dem Rücken gegen die andere Seite der Korridorwand prallte. Dort sackte der Mann zu Boden. In seine aufgerissenen Augen lief Blut aus einer Platzwunde auf seiner Stirn. Sein Haar war wirr und zerzaust, seine Stimme heiser, als er immer wieder lateinische Bruchstücke des Vaterunsers aufsagte und dabei ein Kreuzzeichen nach dem anderen schlug.

Ich warf einen Blick durch die offene Zellentür und sah einen Pulk von vier Soldaten, die sich um ein schreiendes Menschenbündel am Boden scharten und uns den Rücken zuwandten. Von dem Besessenen war nicht mehr zu erkennen als der Stoff eines langen Gewandes, während er wild mit Armen und Beinen um sich schlug und von den Wachmännern mit langen Stöcken in Schach

gehalten wurde.

Faustus sprach den Priester in unserer Sprache an, wohl, wie ich dankbar erkannte, damit auch ich verstand, was gesagt wurde.

»Wer ist der Mann?«

Der Pfaffe fuhr fort in seinem keuchenden Gebet, atemlos und verstört. Er gab keine Antwort.

Faustus beugte sich vor und packte den Geistlichen am Oberarm. »Wer – ist – der – Mann?«, wiederholte er, indem er jedes Wort betonte.

Die Augenlider des Priesters flackerten, dann klärte sich sein wirrer Blick ein wenig, und er schien Faustus erstmals deutlich wahrzunehmen. Zu unserem Glück erkannte er ihn nicht, sonst hätte er gewiss gleich weitere Kreuzzeichen geschlagen.

»Ein ägyptischer Gesandter«, brachte er stoßweise hervor. »Man hat ihn vor einigen